

## Dennis – Skizze einer Förderung nach dem TEACCH® Ansatz

Eine „Förderung nach dem TEACCH® Ansatz“ kann sehr unterschiedliche Formen haben, je nachdem, in welchem Umfeld sie erfolgt. Abhängig von den Rahmenbedingungen lassen sich einmal mehr und einmal weniger Aspekte des gesamten Konzepts umsetzen. Grundsätzlich ist das pädagogische Konzept für die Arbeit in einer Institution, wie zum Beispiel einer Schule, Tagesstätte oder Wohngruppe, sehr geeignet. In einem solchen Rahmen kann das gesamte Umfeld entsprechend den Bedürfnissen von Menschen mit Autismus gestaltet und die inhaltlichen Angebote auf die Zielgruppe zugeschnitten werden. Die räumliche Strukturierung, Hilfen zur zeitlichen Orientierung und individuellen Maßnahmen zur Handlungsorganisation bilden die Basis, auf der den Tag über geeignete, auf den Einzelnen abgestimmte Angebote und Aktivitäten durchgeführt werden. Hier ergänzen sich Einzelförderung und Gruppenangebote mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten zur ganzheitlichen Förderung der Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen.

Oftmals besteht auf institutioneller Ebene aber nicht die Möglichkeit, ein umfassendes und auf die Bedürfnisse von Menschen mit Autismus zugeschnittenes Förderprogramm anzubieten. Manchmal gelingt es jedoch, einzelne Elemente der Förderung zu organisieren. So erhalten viele Kinder, Jugendliche oder auch Erwachsene Einzelförderstunden durch spezialisierte Fachleute. Für manche besteht die Gelegenheit, an speziellen Gruppenangeboten teilzunehmen. Auch bei solchen einzelnen Komponenten einer Förderung kann man sich natürlich in der praktischen Arbeit am TEACCH® Konzept orientieren. Durch den Einsatz strukturierender und visueller Hilfen wird ein optimales Lernklima geschaffen. Dieses bildet die Basis für den Erwerb von Kompetenzen, die für die Alltagsbewältigung wichtig sind. Um das Ziel der aktiven Teilnahme und möglichst selbstständigen Handlungsorganisation im Lebensalltag zu erreichen, bedarf es jedoch in der Regel auch eines entsprechend gestalteten Umfeldes. Wenn sich die im Rahmen der Einzel- oder Gruppenförderung angewendeten Strategien und Hilfestellungen aber nur auf die Therapiesituation beschränken, bleibt daher das eigentliche Ziel von TEACCH® unerreicht: **Die individuelle Unterstützung bei der Lebensbewältigung im Alltag.**

Eine auf dem TEACCH® Ansatz basierende Förderung kann aber auch außerhalb eines institutionellen Rah-

mens stattfinden. Denken wir an die Anfänge des TEACCH® Programms zurück: Inhalt der Arbeit war – und ist auch heute noch – die individuelle Anleitung der Bezugspersonen unter Berücksichtigung der jeweils gegebenen Umstände. Das Ziel der Beratung und Anleitung besteht darin, die Entwicklung der Kinder zu fördern und zugleich alle Beteiligten darin zu unterstützen, besser miteinander klarzukommen und den Alltag leichter zu bewältigen. Dies beinhaltet nicht notwendigerweise, dass ein gesamtes pädagogisches Tagesprogramm erstellt und durchgeführt wird. Wohl aber beinhaltet es, dass individuell geeignete Strategien im täglichen Miteinander situationsgebunden eingesetzt werden und dass die entwickelten Hilfen zur Kommunikation, zur Orientierung und zum selbstständigen Handeln im Alltag zur Verfügung stehen. Wo „TEACCH®“ angewendet und umgesetzt wird, muss dies im Alltag sichtbar werden!

Wo TEACCH® angewendet und umgesetzt wird, muss dies im Alltag sichtbar werden

Das folgende Fallbeispiel „Dennis“ veranschaulicht den Prozess einer Förderung nach dem TEACCH® Ansatz, die nicht an eine Einrichtung gebunden war. Es handelt sich um eine Einzelfallhilfe für einen fünfjährigen Jungen, bei der die Mutter eine aktive Rolle in der Förderung ihres Kindes übernommen hat. Die Maßnahme kam auf Bestreben der Mutter zustande und wurde über die Eingliederungshilfe finanziert. Dokumentiert werden die ersten sechs Monate der Förderung, um anhand eines Beispiels zu verdeutlichen, wie eine individuelle Maßnahme nach dem TEACCH® Ansatz aussehen kann. Dies bezieht sich insbesondere auf die individuelle Förderdiagnostik, die Erstellung eines ersten Förderplans und dessen Veränderung und Anpassung im Verlauf der Förderung sowie auf Beratungsgespräche im weiteren Umfeld (Kindergarten). Der Prozess lässt sich anhand des Testberichts und anderer Dokumente wie Beratungsprotokollen nachvollziehen, deren Abdruck hier mit freundlicher Erlaubnis der Mutter von Dennis erfolgt.

Nach drei Jahren wurde zusammen mit der Mutter ein „Kompetenz-Schlüssel“ für Dennis erstellt. Dies ist eine Zusammenstellung der aktuellen Strategien und Formen der Unterstützung im Alltag, die im Umgang mit Dennis Anwendung finden und sich bewährt

haben. Ein Kompetenz-Schlüssel ist geeignet, um neuen Bezugspersonen (z.B. Babysitter, neue Lehrkraft) wichtige Informationen schnell zugänglich zu machen. Der Kompetenz-Schlüssel des siebenjährigen Dennis ist in dem Buch nachzulesen, das dieses Instrument vorstellt (Häußler, 2017).

Die Maßnahme mit Dennis begann 2004, kurz vor Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches. Nach sechs Jahren zog Dennis in eine stationäre Wohneinrichtung in einem anderen Bundesland, so dass eine Beratung nur noch sporadisch stattfinden konnte. Zum Ende seiner Schulzeit erfolgte nochmals eine umfassende Förderdiagnostik – diesmal mit dem TTAP – um den Übergang ins Erwachsenenleben zu unterstützen. Die Ergebnisse wurden den Eltern wie auch der Schule und den Betreuungspersonen in der Wohngruppe zur Verfügung gestellt, um gemeinsam eine Perspektive für Dennis zu entwickeln. Mit der sechsten Auflage dieses Buches findet auch dieser Untersuchungsbericht Eingang in die Falldokumentation.

Um die Berichte besser einordnen und einen Zusammenhang leichter herstellen zu können, wird den Dokumenten ein kurzer Überblick über den Ablauf der Maßnahme vorangestellt, wie sie bis dahin verlaufen ist.

## **Überblick über den Ablauf der individuellen Fördermaßnahme**

Zu Beginn der Maßnahme stand eine umfassende Förderdiagnostik. Nach einem längeren Gespräch mit Frau Schüler, der Mutter von Dennis, wurde das Entwicklungs- und Verhaltensprofil für Kinder (PEP-R) durchgeführt. Dieses bot ein Format für den ersten Kontakt mit dem Jungen und ein Raster für eine gezielte Beobachtung seiner Verhaltensweisen und Fähigkeiten. Die so gewonnenen Informationen bildeten die Basis für die Ableitung erster Empfehlungen für eine weitere Förderung. Frau Schüler erhielt den schriftlichen Untersuchungsbericht zusammen mit den Anregungen für die Förderung. In einem persönlichen Gespräch wurden daraufhin die einzelnen Empfehlungen nochmals erläutert. Frau Schüler bekam die Informationen und Unterstützung, die sie brauchte, um geeignete Materialien für die Förderung herzustellen und diese sinnvoll einzusetzen.

Eine Woche nach der Durchführung des PEP-R fand eine Beobachtung von Dennis im Kindergarten statt, um ihn zusammen mit anderen Kindern in einem gewohnten Umfeld zu erleben. Das Augenmerk lag da-

bei besonders auf der Beobachtung seiner sozialen und kommunikativen Fähigkeiten. Daneben ging es auch darum, mit den Erzieherinnen ins Gespräch zu kommen und Ansatzpunkte für eine Beratung zu finden.

Frau Schüler erstellte einen Tagesplan für Dennis und begann, einige der vorgeschlagenen Aktivitäten mit Dennis durchzuführen. Aufgrund der Sommerferien konnte die Beratung erst nach sechs Wochen wieder aufgenommen werden. Frau Schüler nahm dann ein bis zwei Beratungen pro Monat in Anspruch (zeitlicher Umfang: 4–5 Stunden/Monat). Einmal monatlich brachte sie Dennis zu den Terminen mit, so dass sie direkt vorführen konnte, was und wie sie mit Dennis arbeitete. Sie erhielt Rückmeldungen zu ihrer Arbeitsweise und Anregungen für weitere Aktivitäten. Manche Materialien wurden direkt vor Ort umgestaltet und in ihrem neuen Format mit Dennis ausprobiert um zu sehen, ob er dann besser mit ihnen zurechtkam. Bei diesen Treffen, aber auch zwischendurch am Telefon oder per Email, bestand immer die Gelegenheit, Fragen zu stellen und neue Ideen abzusprechen.

Die erste Beratung im Kindergarten erfolgte sechs Wochen nach der Sommerpause. Ausgehend von den speziellen Anforderungen und Schwierigkeiten, die Dennis im Kindergarten erlebte, erhielten die Erzieherinnen Informationen über Autismus, um ihnen zu helfen, das Verhalten von Dennis besser zu verstehen. Ideen zum Umgang mit Dennis wurden besprochen. Bis zum Zeitpunkt des Beratungsgesprächs hatte Frau Schüler bereits Erfahrungen gesammelt, wie Dennis auf bestimmte Strategien – wie zum Beispiel den Tagesplan – reagiert. Wir konnten auch auf Erfahrungen zurückgreifen, was den Inhalt und die Gestaltung geeigneter Aktivitäten für Dennis betraf. Um die Erzieherinnen zu unterstützen, erklärte sich Frau Schüler bereit, dem Kindergarten Materialien zur Verfügung zu stellen, mit denen Dennis bereits von zu Hause vertraut war.

Die zweite Beratung im Kindergarten erfolgte vier Wochen später. Obwohl nicht viel Zeit vergangen war und die Herbstpause dazwischen lag, konnten die Erzieherinnen bereits über erste Schritte in der Umsetzung berichten. Es bestand Gelegenheit, die Erfahrungen zu reflektieren, Probleme zu erörtern und Missverständnisse zu klären. Im Verlauf der weiteren Begleitung sollte sich zeigen, inwieweit es möglich sein war, die Strategien aus dem TEACCH® Ansatz auch im Regelkindergarten für Dennis fruchtbar zu machen.

Parallel zur Beratung im Kindergarten lief die Begleitung der häuslichen Förderung weiter. Neue Förder-

ziele wurden aufgegriffen und weitere Aktivitäten für Dennis entwickelt. Dabei kamen insbesondere auch interaktive Angebote wie strukturierte Partner- oder Gruppenspiele hinzu. Frau Schüler übte mit Dennis einige Spiele, um ihn auf Spielsituationen mit anderen Kindern vorzubereiten. Entsprechendes Material wurde dem Kindergarten dann auch zur Verfügung gestellt.

Sechs Monate nach Beginn der Maßnahme fand ein ausführliches Gespräch mit Frau Schüler statt, in dem der aktuelle Stand des Förderplans besprochen wur-

de. Wir stellten zusammen, welche Aktivitäten Dennis zum gegebenen Zeitpunkt machte, auf welchem Stand er sich jeweils befand und legten die nächsten Ziele fest. Frau Schüler erhielt eine umfassende Aufstellung der aktuellen Förderziele in den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen, zusammen mit Hinweisen für entsprechende Aufgaben oder Aktivitäten. Frau Schüler wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich bei dem Förderplan um eine Auflistung derzeit geeigneter Aktivitäten und Strategien handelt und nicht um ein tägliches Übungsprogramm. Ziel war es, den Ist-Stand zu dokumentieren und Frau Schüler



Abbildung 24: Dennis schaut auf seinen Plan für den Ablauf des Ausflugs zu Frau Häußler: Jetzt kommt „Arbeiten“.



Abbildung 25: Dennis arbeitet: Er holt sich die Aufgaben von der Bank und legt fertig bearbeitete Materialien in die Fertigkiste.



Abbildung 26: Dennis' mobiler Plan für unterwegs: Ablauf des Vormittags mit Besuch bei Frau Häußler.



Abbildung 27: Visueller Hinweis für Dennis: „Mama spricht! – Dennis soll leise sein!“

eine Übersicht über Aktivitäten zu geben, aus denen sie nach eigenem Ermessen passende Angebote für Dennis auswählen kann.

Der Förderplan bildete eine Richtschnur und blieb flexibel. Er wurde im weiteren Verlauf der Förderung immer wieder verändert und an die Entwicklung von Dennis angepasst. Die Begleitung der Mutter, die monatlichen Kontakte mit Dennis und die Beratung im Kindergarten wurden fortgeführt. Welche Themen und Schwerpunkte in der Beratung und Förderung in den Vordergrund rückten, hing vom jeweiligen aktuellen Bedarf ab. Ein fertiges Programm gab es nicht.

Dennis wechselte für sein letztes Kindergartenjahr in einen integrativen Kindergarten und wurde dann in eine Förderschule für Praktisch Bildbare (Förderschwerpunkt: Geistige Entwicklung) eingeschult. In allen Kontexten erhielten die Pädagoginnen und Lehrkräfte Beratung; auch die Begleitung der Mutter bei der Umsetzung im familiären Alltag wurde fortgeführt. Mit dem Umzug von Dennis in eine Wohneinrichtung endete die Maßnahme in 2010. Das Angebot für einzelne Beratungstermine blieb bestehen; eine

kontinuierliche Begleitung der weiteren Förderung erfolgte jedoch nicht. Als sich gegen Ende der Schulzeit abzeichnete, dass Dennis eine Tagesförderstätte besuchen sollte, diente die förderdiagnostische Untersuchung dazu, den aktuellen Unterstützungsbedarf zu erheben sowie geeignete Rahmenbedingungen für die weitere Förderung zu beschreiben.

## **Berichte und Protokolle**

Die hier abgedruckten Dokumente bezüglich der Förderung von Dennis umfassen folgende Schriftstücke:

- Untersuchungsbericht (PEP-R), mit ersten Empfehlungen zur Förderung
- Protokoll der Beobachtung im Kindergarten
- Protokoll der ersten Beratung im Kindergarten
- Protokoll der zweiten Beratung im Kindergarten
- Aktualisierter Förderplan (nach sechs Monaten)
- Untersuchungsbericht (TTAP) zum Ende der Schulzeit



# Erste formelle Förderdiagnostik (PEP-R): Untersuchungsbericht mit Förderempfehlungen

## Untersuchungsbericht

**Datum der Untersuchung:** 21. Juli 2004  
**Kind:** Dennis Schüler  
**Geburtsdatum:** 21.02.99  
**Alter:** 5 Jahre 5 Monate

### Anlass der Untersuchung:

Die Untersuchung erfolgte auf Initiative von Dennis' Mutter mit den folgenden Zielen:

- Ermittlung von Dennis' gegenwärtigen Fähigkeiten / Einschätzung des Entwicklungsstandes
- Erstellung eines Förderprogramms mit dem Ziel, dieses unter Anleitung zu Hause bzw. im Kindergarten umzusetzen

Frau Schüler hat erst vor kurzem die Diagnose „Atypischer Autismus“ für ihren Sohn Dennis erhalten (vgl. Bericht des Autismus-Therapieinstituts XXX vom 7.05.04). Sie sucht nun nach Möglichkeiten, Dennis eine angemessene Förderung zukommen zu lassen. Neben der Frage, was sie konkret mit Dennis tun kann, um seine Entwicklung zu fördern, geht es auch darum, eine Grundlage für die Beratung im Kindergarten zu schaffen.

### Angewandtes Verfahren

Psychoeducational Profile – Revised (PEP-R; deutsch: Entwicklungs- und Verhaltensprofil für Kinder). Dieses Verfahren wurde für die Untersuchung von Kindern mit Autismus entwickelt. Es ist dazu geeignet, gezielt bestimmte Fähigkeiten zu überprüfen und den Entwicklungsstand in unterschiedlichen Bereichen einzuschätzen. Daneben erlaubt es eine Beobachtung des individuellen Arbeits- und Lernstils des Kindes. Beide Arten von Informationen – *was* das Kind kann und *wie* es sich mit Materialien und seiner Umwelt auseinandersetzt – sind wichtig für die Erstellung eines individuellen Förderplans.

### Vorinformationen

Bereits im Säuglingsalter hatte Dennis aufgrund eines komplexen Herzfehlers etliche Krankenhausaufenthalte und drei Operationen. Seine Entwicklung verlief verzögert. Besonders auffällig ist die Sprachentwicklung. Mit 9–10 Monaten hatte er begonnen zu lautieren, stellte dies dann ein und begann erst wieder mit 3<sup>1/2</sup>–4 Jahren zu lautieren. Erste Wörter wurden im Alter von 4<sup>1/2</sup> Jahren beobachtet; heute spricht er ganze Sätze. Neben einer allgemeinen Entwicklungsverzögerung beobachtete die Mutter auch autistische Verhaltensweisen; eine entsprechende Diagnose wurde jedoch erst kürzlich gestellt. Dennis besucht seit einem Jahr als Integrationskind einen Regelkindergarten. Sein Verhalten stellt jedoch eine Herausforderung für die Kinder und Erzieherinnen dar, da er insbesondere im sozialen Bereich große Schwierigkeiten hat.

### Untersuchungsbedingungen

Dennis wurde im Kindergarten getestet, um ihm einen gewohnten Rahmen zu bieten und es ihm so zu ermöglichen, sich leichter auf die Anforderungssituation einzulassen. Weder die Testleiterin, noch deren Begleiterin waren ihm bekannt. Die Sitzung wurde auf Video aufgenommen, was ihn nicht zu stören schien. Die Untersuchung dauerte 90 Minuten, unterbrochen von einer Pause nach 60 Minuten. Sie fand am Vormittag statt. Dies war eine Zeit, zu der Dennis voraussichtlich am leistungsstärksten sein würde. Dennis war die Tage zuvor krank gewesen und hatte noch etwas Husten. Der Husten schien seine Leistungsbereit-

schaft aber nicht zu beeinträchtigen. Man kann davon ausgehen, dass die erzielten Ergebnisse für eine Einschätzung des Entwicklungsstandes brauchbar sind.

## Beschreibung des Kindes

### Äußere Erscheinung

Dennis ist ein hübscher fünfjähriger Junge, dem seine Behinderung nicht anzusehen ist. Größe und Proportionen sind angemessen. Er bewegt sich koordiniert, aber die Bewegungen entsprechen in ihrer Ausführung eher denen eines jüngeren Kindes. Auffallend ist der Zehenspitzenengang, den Dennis jedoch nicht durchgängig zeigt.

### Verhaltensbeschreibungen

#### **a. Soziales und emotionales Verhalten**

Der erste Kontakt zu Dennis erfolgte in der Kindergartengruppe, wo ihn eine Erzieherin zu mir brachte. Dennis war auf mein Eintreffen vorbereitet und erwiderte meinen Gruß, indem er meine ausgestreckte Hand ergriff und „Hallo!“ sagte. Er wollte zunächst jedoch nicht mit in den Raum gehen und begann zu weinen. Die Erzieherin nahm ihn bei der Hand und begleitete ihn nach oben. Dennis ging mit, fragte aber unterwegs immer wieder, ob die Erzieherin bei ihm bleiben würde und wann er nach draußen gehen dürfe. Erklärungen und Antworten schienen ihn in dieser Situation kaum zu erreichen; sie beeinflussten sein Verhalten nicht sichtbar.

Seine Aufmerksamkeit konnte kurz durch Seifenblasen gefesselt werden und er begann, sich auf die Situation einzulassen. Er betrat den Untersuchungsraum, nachdem ich auf die „Zauberbox“ hingewiesen hatte, in der die ganzen Spielsachen seien, mit denen wir spielen würden. Er erkannte auch sofort den Korb seiner Mutter, der noch im Zimmer stand. Als er einen Stift auf einem Tisch liegen sah, wollte er sofort damit malen. In dieser Situation konnte sich die Erzieherin unbemerkt zurückziehen.

Dennis ließ sich von mir zu seinem Platz führen und begann von sich aus ein Gespräch, indem er mehrfach dieselben Fragen stellte (nach meinem Namen, nach meinen Schuhen und meiner Uhr). Später fragte er auch, ob ich hauen würde. Wenn er Dinge sah, die ihn an seine Oma erinnerten, erzählte er davon. Er bemerkte auch bald die zweite Person im Raum und nahm ebenfalls durch Fragen Kontakt auf. Er begrüßte sie auch angemessen mit „Hallo!“. Insbesondere die Frage nach dem Namen setzte er die gesamte Zeit wiederholt ein, um einen Kontakt herzustellen. Wenn man nicht reagierte oder ihm die Frage zurückgab, beantwortete er sie entweder selbst oder bohrte so lange nach, bis er eine Reaktion erhielt.

Die zu Beginn beobachtete Ängstlichkeit und das Weinen verloren sich bald. Dennis blieb jedoch auf das Ende der gemeinsamen Aktivität fixiert und versuchte wiederholt, sich der Situation zu entziehen. Dennoch akzeptierte er meine Autorität und ließ sich immer wieder auf weitere Aufgaben und Anforderungen ein. Einmal gab er mir spontan einen Teil des Materials und bezog mich so ausdrücklich in sein Spiel ein. Generell machte Dennis einen eher ernsten Eindruck. An seiner Mimik war nur selten erkennbar, ob ihm etwas Spaß machte. Zweimal während der Sitzung lachte Dennis fröhlich. Einmal fand er es lustig, dass sein Affe umgefallen war, ein anderes Mal freute er sich über seinen Erfolg bei einer schwierigeren Aufgabe. In diesen Situationen teilte er seine Freude mit mir.

Dennis nahm auch auf Aufforderung kaum Blickkontakt auf. Er schaute seinem Gegenüber zwar ins Gesicht, jedoch selten in die Augen. Wenn eine Aufgabe verbale Antworten von ihm erforderte, sah er oft in meine Richtung, sobald er geantwortet hatte. Er machte den Eindruck, als wolle er sich rückversichern, ob seine Antwort richtig war. Auf ein kurzes Lachen von mir reagierte er irritiert, was sich an seinem Gesichtsausdruck ablesen ließ. Dennis ließ sich anfassen, in den Arm nehmen und durch die Luft wirbeln. Er äußerte auf Nachfrage, dass ihm dies Spaß gemacht habe, lehnte das Angebot einer Wiederholung

aber ab. Während er sich häufig mit sich wiederholenden Fragen an mich wendete, fragte er nicht spontan nach Hilfe, als er diese brauchte.

## **b. Einsatz der Sinnesmodalitäten**

Visuelle Wahrnehmung. Dennis beobachtete viel und erkundete seine Umwelt mit den Augen. Es waren oft spezielle Dinge, die seine Aufmerksamkeit fesselten (z. B. Uhren, Schuhe, Farben) und zum Teil vom Inhalt der Aufgabe ablenkten. Manchmal musste er aufgefordert werden zuzuschauen, was andere Personen taten. Sein eigenes Tun verfolgte er mit den Augen. Er fixierte sich bewegende Gegenstände und verfolgte diese mit den Augen, wobei er auch den Kopf drehte und die Mittellinie kreuzte. Auffällig war, dass er manchmal mehr aus den Augenwinkeln blickte, als etwas direkt anzuschauen. Mit einem Spiegel beschäftigte er sich ausdauernd, indem er ihn sich ganz nah vor das Gesicht hielt und ihn hin und her bewegte. Sein dominantes Auge scheint das rechte zu sein.

Auditive Wahrnehmung. Während der Untersuchung reagierte Dennis mehrfach in auffälliger Weise auf Geräusche. Beim Klang einer Klapper und dem einer Glocke hielt er kurz inne oder schaute auf. Er suchte jedoch nicht nach der Geräuschquelle oder sprach darüber, dass er etwas gehört hatte. Als eine Trillerpfeife ertönte, blies er durch seine Lippen und gab so zu erkennen, dass er das Geräusch identifizierte. Er interessierte sich jedoch nicht für die Geräuschquelle, obwohl er andererseits gern und ausdauernd selbst Geräusche mit entsprechenden Gegenständen erzeugte.

Taktile Wahrnehmung. Während der Untersuchung fasste Dennis Materialien mit unterschiedlicher Festigkeit und Oberflächenstruktur an. Meist interessierte ihn die Farbe mehr als die Beschaffenheit des Materials. Deutliche Abwehr zeigte er in Bezug auf die Berührung von Knetmasse. Er ließ sich an den Händen berühren, wenn dies der Hilfestellung diente. Dennis reagierte angemessen auf Körperkontakt und Kitzeln. Seine Schmerzempfindung war nach Aussagen der Mutter früher eher reduziert, während er in letzter Zeit zur Überempfindlichkeit neigte.

Geruchs- und Geschmackssinn. In diesen Sinnesbereichen wurden keine Auffälligkeiten beobachtet.

## **c. Kommunikation**

Während der Untersuchung sprach Dennis viel. Zum Teil richtete er seine Worte direkt an eine bestimmte Person, zum Teil sprach er mehr vor sich hin. Ungerichtetes Sprechen war eher im Zusammenhang mit stereotypen Fragen zu beobachten. Oft begleitete er sein Tun mit Reden, wobei die Inhalte seiner Äußerungen meist nichts mit der Aktivität zu tun hatten. Einige Male wiederholte er die Instruktion, die ihm gegeben wurde (direkte Echolalie). Dies schien eher der Fall zu sein, wenn er die Aufgabenstellung nicht ganz verstand. Dennis erregte die Aufmerksamkeit seines Gegenübers, indem er sich der Person zuwandte, zu ihr hinging, sie antippte und/oder mit Namen ansprach. Er äußerte Bedürfnisse und Ablehnung und formulierte entsprechende Sätze (z. B. „Frau Häußler, gehen wir jetzt raus?“, „Ich möchte aber nicht!“). Einmal erzählte er eine Begebenheit mit seiner Oma, wobei es jedoch schwierig war, dem Zusammenhang der Erzählung zu folgen. Inhaltlich ging es auch hierbei um eines seiner Lieblingsthemen (Schuhe).

Dennis sprach zum Teil mit sehr leiser Stimme. Dies war eher der Fall, wenn es darum ging, Testfragen zu beantworten. Ansonsten waren seine Äußerungen gut verständlich.

## **d. Motivation und Materialgebrauch**

Dennis fragte zwar ständig nach dem Ende der Sitzung, ließ sich aber dennoch bis zum Schluss auf alle Aufgaben ein. Er arbeitete 90 Minuten, wobei nach 60 Minuten eine Pause eingelegt wurde, in der er auch etwas essen und trinken konnte. Nach den Bewegungsaufgaben, die im Anschluss an die Pause folgten, ging er auf Aufforderung wieder zum Tisch zurück, um dort weiterzuarbeiten. Auch wenn seine Fragen nach dem „Wann fertig?“ nur unzureichend beantwortet werden konnten („Das dauert noch ein wenig!“), war er in der Lage, sich selbst mit dem Satz, „Später kann ich nach draußen“ zu trösten.

Dennis machte den Eindruck, dass er sich auf die Angebote einließ, weil er die Aussicht hatte, am Ende nach draußen gehen zu können. Dennoch gab es einige Materialien, die sein Interesse direkt ansprachen. Von den angebotenen Aktivitäten interessierte sich Dennis besonders für das Schneiden und Malen.

Motiviert stapelte er Bauklötze, schaute sich Bilder in einem Buch an und spielte mit dem Ball. Deutliche Ablehnung zeigte er gegenüber dem Umgang mit Knetmasse. Wenig Interesse zeigte er auch für das Spiel mit Handpuppen. Er freute sich über Erfolg oder auch über Effekte, die man mit dem Material erzeugen konnte (Geräusche, visuelle Reize). Inwiefern Lob und soziale Zuwendung motivationssteigernd waren, lässt sich schwer beurteilen. Es war jedoch deutlich, dass Dennis bei Aufgaben, die eine sprachliche Reaktion erforderten, nach Bestätigung der Richtigkeit seiner Antwort suchte. Die Aussicht auf eine greifbare Belohnung (Käseballchen) hatte keinen Einfluss auf die Bereitschaft von Dennis, mit der Knetmasse umzugehen.

Sobald ein Material präsentiert wurde, begann Dennis damit zu hantieren. Oft erschloss sich ihm eine Aufgabenstellung von selbst, da ihm ähnliches Material bereits bekannt war und er aus der Gestaltung des Materials ableiten konnte, wie er damit umgehen sollte. Wenn man von ihm verlangte, dass er es anders benutzen sollte, war er meist in der Lage, sich sofort darauf einzustellen (z. B. Bauklötze auf Pappscheiben zu legen anstatt sie zu stapeln). Schwierig war es nur beim Malen, da er Autos malte, sobald er einen Stift und Papier hatte. Er ließ sich aber auch hierbei kurzzeitig unterbrechen, um einer Instruktion zu folgen. Neue Aufgabenstellungen lernte Dennis über verbale Erklärungen, Demonstrationen oder auch gestische Hinweise. Visuelle Hinweise (z. B. Schablonen) nutzte er spontan. Wenn für das erfolgreiche Lösen einer Aufgabe wichtig war, dass er zunächst der Instruktion vollständig zuhörte, erwies es sich als hilfreich, seine Hände festzuhalten, um seine Aufmerksamkeit zu bündeln und ein vorschnelles Handeln zu unterbinden. Im Freispiel beschäftigte sich Dennis von selbst. Er holte sich einige Spielsachen, spielte jedoch nicht lange damit. Als er sich selbst überlassen war, begann Dennis, sich um seine eigene Achse zu drehen.

Dennis benutzte alle Gegenstände angemessen und funktional. Er arbeitete bei den Testaufgaben ausdauernd, bis ein für ihn erkennbares Ende erreicht war oder er den Hinweis erhielt, dass er fertig sei. Bei schwierigeren Aufgaben probierte er verschiedene Lösungen und ließ sich auch durch Misserfolg nicht entmutigen. Auch wenn man ihm nicht durchgängig Aufmerksamkeit schenkte, arbeitete er weiter. Am Ende einer Aktivität räumte er die Materialien in ihre Behälter zurück und legte sie in eine große Kiste, den „Fertigkorb“. Die Routine, das, was erledigt ist, dort abzulegen, griff er schnell auf.

Verwirrend war für Dennis im Zusammenhang mit dem „Fertigkorb“ jedoch der Begriff „fertig“. Er bezog ihn jedes Mal auf das Ende der Testsitzung und nicht nur auf die Beendigung einer Aktivität. Es wäre hilfreich gewesen, Dennis eine konkrete Vorstellung davon zu vermitteln, wie lange die gesamte Zeit noch dauern würde.

## Testergebnisse

### Ergebnisse des PEP-R

#### **a. Imitation**

Dennis ließ sich leicht dazu motivieren, einfache Handlungen nachzuahmen. Er imitierte einfache Aktionen mit Gegenständen, die in einem sinnvollen Zusammenhang ausgeführt wurden (z. B. einen Löffel an den Mund einer Puppe führen). Sobald eine Handlung mehrere Aspekte beinhaltete, konzentrierte sich Dennis auf einen davon. Im Umgang mit einer Klingel, bei der es nicht nur um die Art, sondern auch um die Häufigkeit der Betätigung ging, imitierte Dennis lediglich den ersten Aspekt. Während Dennis grundsätzlich viel nachahmte, was die Handhabung von Material betraf, war seine Bereitschaft zur Imitation sehr von seiner Motivation abhängig. So war er nur schwer dazu zu bringen, nachahmend an Handpuppen Handlungen auszuführen, und im Umgang mit der Knetmasse überwog seine Abneigung dem Material gegenüber.

Dennis imitierte auch einfache Körperbewegungen, soweit diese im Rahmen seiner motorischen Möglichkeiten lagen. Die Imitation bezog sich sowohl auf einzelne Bewegungen (z. B. Hand heben, Nase anfassen), als auch auf gelernte Gesten (z. B. Winken). Bei komplexeren Bewegungen stieß Dennis an seine Grenzen. Dennis zeigte auch die Bereitschaft und Fähigkeit zur verbalen Imitation. Während er sich weigerte, einzelne Laute zu nachzuahmen, wiederholte er auf Aufforderung einfache Sätze, die ihm vorgesagt wurden. Komplexere Sätze gab er verkürzt wieder. Dennis wiederholte eine aus drei Zahlen bestehende Reihe; bei einer längeren Zahlenreihe wiederholte er die jeweils zuletzt genannte Zahl.



Dennis' Entwicklungsniveau im Bereich der Imitation liegt bei etwa 2<sup>1/2</sup> Jahren. Seine beste Leistung war das Nachsprechen von drei Zahlen, was in der Regel von einem vierjährigen Kind bewältigt werden kann. Die deutlichsten Fähigkeitsansätze zeigte Dennis in Bezug auf die Nachahmung von (komplexeren) Aktionen mit Gegenständen.

#### **b. Feinmotorik**

Dennis zeigte im feinmotorischen Bereich Leistungen, die denen eines etwa 2<sup>1/2</sup>-jährigen Kindes entsprechen. Dazu gehörten das Öffnen eines Schraubglases, das Auffädeln von Perlen auf eine Schnur, gezieltes Greifen und Loslassen von Gegenständen sowie das Betätigen eines Schalters. Er benutzte beide Hände und setzte sie kooperativ ein. Mundmotorisch war er in der Lage, eine Seifenblase durch Pusten zu erzeugen. Beim Ergreifen von kleinen Gegenständen begann er mit dem Pinzettgriff, nahm dann aber den Mittelfinger hinzu. Als er imitierend der Reihe nach mit allen Fingern einer Hand seinen Daumen an derselben Hand berühren sollte, führte er Daumen und Zeigefinger mit Hilfe der zweiten Hand zusammen. Beim Malen hielt Dennis den Stift im Faustgriff. Dagegen war er in der Lage, Papier mit einer üblichen Kinderschere zu zerschneiden, was in der Regel erst mit vier Jahren bewältigt wird.

#### **c. Grobmotorik**

Die grobmotorischen Fähigkeiten sind bei Dennis sehr unregelmäßig entwickelt. Seine im Test gezeigten Leistungen entsprechen denen eines etwa 2 bis 2<sup>1/2</sup>-jährigen Kindes, wobei einzelne Fähigkeiten weit über dieses Alter hinausgehen. So war er in der Lage, einen Gegenstand an einer Schnur neben seinem Körper gleichmäßig hin und her zu pendeln und einen Ball zu fangen. Er fährt gern Fahrrad (mit Stützrädern). In Bezug auf den Einsatz seiner Hände und Füße ist die rechte Seite dominant. Das Schießen eines Balles gelang Dennis, allerdings nicht gezielt in eine bestimmte Richtung. Treppauf ging Dennis freihändig mit Nachsetzen. Das Stehen auf einem Bein und das Hüpfen mit beiden Füßen gelang ihm noch nicht. Auffällig war, dass Dennis noch nicht die Körpermitte übergreift.

#### **d. Auge-Hand-Koordination**

Dieser Bereich zählt zu Dennis' Stärken. Dennis zeigte Leistungen, die dem Entwicklungsniveau eines etwa 4-jährigen Kindes entsprechen.

Dennis setzte geometrische und gegenständliche Formen in Puzzlebretter ein, baute einen Turm aus acht Klötzen und ordnete gleiche Buchstaben einander zu. Er zeichnete einen senkrechten Strich sowie einen Kreis ab und setzte ein Puzzle aus vier Teilen zusammen, die ineinander verankert werden mussten. Ansatzweise malte er Teile eines Bildes aus. Dabei blieb er grob in dem umschriebenen Bereich auf dem Blatt, jedoch nicht innerhalb der vorgezeichneten Linien. Dennis war nicht dazu zu motivieren, mit dem Stift den Umriss verschiedener Formen nachzufahren, da er stets sofort begann, Kreise und daraus Autos zu malen.

#### **e. Kognitive Leistungen, die keine sprachlichen Reaktionen erfordern**

Bei diesem Bereich geht es um Aufgaben, bei denen kognitive Leistungen erfasst werden, die zwar zum größten Teil ein gewisses Sprachverständnis voraussetzen, jedoch keine verbalen Antworten erfordern. Dennis erbrachte Leistungen, die insgesamt denen eines etwa 2<sup>1/2</sup>-jährigen Kindes entsprachen. Er bewältigte jedoch auch einzelne Aufgaben, die weit über diesem Niveau liegen. Diese stellten nur sehr geringe bzw. keine Anforderungen an das Sprachverständnis und konnten aufgrund ihrer visuell geprägten Aufgabenstruktur durch entsprechende Zuordnungsfähigkeiten gelöst werden.

Dennis zeigte auf verschiedene benannte Körperteile bei sich und bei einer Handpuppe. Er befolgte verbale Anweisungen, soweit es sich um Aufträge handelte, die nur einen Handlungsschritt beinhalteten. Auf Anfrage gab er entsprechende Gegenstände, demonstrierte deren Funktion und ordnete sie ihren Abbildungen zu. Hierbei achtet er auf die exakte Ausrichtung der Gegenstände. Routinen erkannte Dennis schnell und übernahm sie für sein Handeln. Er sortierte spontan zwei Arten von Gegenständen (Gleiches zu Gleichem). Karten mit verschiedenfarbigen Formen sortierte er nach Farbe, was für ihn bei

jedem Material das dominante Merkmal war. Ein vierteiliges Puzzle setzte er zusammen, wobei er sich an der Form der Teile orientierte. Dennis erkannte die Bezeichnung verschiedener Farben und die Größenbezeichnungen „groß“ und „klein“. Ohne Probleme gelang es ihm, ein unter einem von drei Bechern verstecktes Bonbon zu finden, nachdem der Becher mit einem anderen vertauscht worden war. In einem Buch zeigte Dennis auf etliche benannte Bilder, wobei es für ihn schwierig war, jeweils bis zum Ende der Aufforderung zuzuhören.

Dennis gelang es nach mehreren Versuchen, einen benannten Gegenstand (Bauklotz) durch Ertasten zu identifizieren und aus einem Tastsäckchen zu holen. Obwohl er in der Lage war, einfache geometrische Formen selbst zu benennen, erfüllte er auch bei mehreren Versuchen den Auftrag nicht, auf Aufforderung jeweils eine bestimmte Form anzureichen.

#### **f. Verbale Leistungen**

Mit einem Entwicklungsniveau von etwa vier Jahren zählt dieser Bereich zu Dennis' Stärken. Dennis sprach in längeren Sätzen, wobei er verschiedene Pronomen und Pluralformen verwendete. Er beantwortete Fragen nach seinem Namen und Geschlecht und hatte eine klare Vorstellung davon, welche Art von Schuhen er im Unterschied zu einem Mädchen trägt. Dennis benannte Farben und Formen sowie Gegenstände und deren Funktionen. Er zählte laut bis zehn, war aber nicht in der Lage, zwei Gegenstände abzuzählen. Auf Aufforderung sprach er einfache Sätze nach und merkte sich eine Reihe von bis zu drei Zahlen. In einem Bilderbuch benannte Dennis viele Abbildungen, wobei er jedoch nicht immer das richtige Wort fand. Oft nannte er ein Wort aus derselben Kategorie (z. B. „Kuh“ statt „Känguru“ oder „Tisch „ statt „Hocker“). Zu Buchstaben sagte er „Zahlen“, und als er Zahlen gezeigt bekam, nannte er verschiedene Zahlwörter.

### **Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse**

Dennis ist ein fünf Jahre alter Junge mit deutlichen Entwicklungsverzögerungen und einigen Verhaltensweisen, die im Zusammenhang mit Autismus beobachtet werden. Im Bereich des sozialen Verhaltens fallen Trennungsschwierigkeiten auf. Er ist jedoch in der Lage, in einer gewohnten Umgebung seine Ängstlichkeit zu überwinden und sich auf neue Personen und Anforderungen einzulassen. Seine Kooperationsbereitschaft könnte durch eine klare zeitliche Strukturierung der Anforderungssituation noch verbessert werden. Dennis nimmt häufig von sich aus Kontakt auf, tut dies jedoch in eher stereotyper und nicht immer angemessener Form. Auffällig ist, dass Dennis nicht ertragen kann, wenn andere lachen. Auch er selbst ist recht ernst mit einer wenig bewegten Mimik. Dennis spricht viel und kann auch variable Inhalte mitteilen, doch sind viele seiner Äußerungen auf bestimmte, immer wiederkehrende Themenbereiche bezogen. In Anspannungssituationen kommt es zu Echolalie. In Bezug auf seine Beschäftigung hat Dennis deutlich entwickelte Vorlieben und Abneigungen. Er benutzt Materialien in angemessener (funktionaler) Weise, zeigt jedoch wenig Kreativität. Oft ist sein Umgang mit Gegenständen stereotyp, wenn er nicht zu Variation im Materialgebrauch angeregt wird. Die Fähigkeit zum Symbolspiel hat Dennis noch nicht entwickelt.

Im Hinblick auf seinen Entwicklungsstand weist Dennis ein unebenes Fähigkeitsprofil auf. Die Entwicklungsniveaus in den einzelnen Bereichen reichen von etwa zweieinhalb bis zu fast vier Jahren. Die besten Leistungen zeigt Dennis in Bezug auf verbale Fähigkeiten und die Auge-Hand-Koordination. Im Vergleich zu den recht guten kognitiv-verbale Leistungen zeigt er deutlich schwächere kognitive Leistungen, die keine sprachlichen Reaktionen erfordern. Kognitive Aufgaben, bei der sich die Aufgabenstellung aus dem Material erschließen und visuell erfassen lässt, löst Dennis gut, während er Probleme mit solchen Aufgaben hat, die einen höheren Anspruch an das Sprachverständnis stellen. Besonders in den schwächeren Entwicklungsbereichen zeigt Dennis Fähigkeitsansätze, die auf sein Entwicklungspotential hinweisen.

## Empfehlungen für eine Förderung

### 1. Grundsätzliches zum pädagogischen Ansatz

Wenn man Dennis heute kennenlernt, so beeindruckt er durch seine expressiven sprachlichen Fähigkeiten. Nimmt man diese zum Maßstab, besteht jedoch die Gefahr, ihn zu überschätzen und zu überfordern. Entgegen der Sprach*produktion* ist sein Sprach*verständnis* deutlich schwächer. Dennis' auditive Aufmerksamkeit ist eingeschränkt und er hat oft Schwierigkeiten, längeren sprachlichen Anweisungen oder Erklärungen zu folgen. Seine visuelle Auffassungsgabe ist dagegen recht gut ausgebildet, so dass es sich anbietet, die Informationsvermittlung visuell zu unterstützen. Dennis ist ein Kind, das aufgrund seines Lernstils von Förderstrategien profitiert, wie sie im TEACCH® Programm für Kinder mit Autismus und ähnlichen Entwicklungsbehinderungen entwickelt wurden. Diese beinhalten unter anderem eine deutliche Strukturierung und den Einsatz visueller Hinweise, um das Kind darin zu unterstützen, sich zurechtzufinden und sein Verhalten (selbstständig) zu organisieren. Grundsätzlich geht es darum zusätzliche (visuelle) Hilfen einzusetzen, die das Sprach- und Situationsverständnis erleichtern, um so das Lernen und Handeln zu fördern.

### 2. Zeitliche Strukturierung

Dennis hat ein starkes Bedürfnis nach zeitlicher Orientierung, verständlicherweise besonders in für ihn neuen und unübersichtlichen Situationen. Zwar benutzt er Zeitbegriffe wie „später“ oder „gleich“, doch sind diese nicht klar definiert und bieten daher keinen wirklichen Anhaltspunkt. Es ist möglich, dass Dennis seine Unsicherheit und Ängstlichkeit gegenüber neuen Situationen auch leichter überwinden kann, wenn ihm zuverlässig und verständlich vermittelt wird, dass die Situation begrenzt ist und er dann wieder auf Vertrautes zurückgreifen kann.

Wenn bestimmte Zeiten festgelegt werden können (z. B. Dauer einer Therapiestunde, Zeitspanne bis zum Abendessen, Länge der Spielzeit im Sandkasten), empfiehlt sich der Einsatz einer Uhr. So wird ein objektives Maß angeboten, das einen Zeitrahmen absteckt und zugleich die Gewissheit des Endes zusichert. Da Dennis die Uhr noch nicht lesen und auch mit digitalen Zeitangaben nichts anfangen kann, wird der Einsatz einer Uhr empfohlen, bei der ein Zeitraum durch eine rote Fläche markiert werden kann, die im Verlauf immer kleiner wird. Im Unterschied zu einer Eieruhr, die das Ende unvermittelt durch Klingeln anzeigt, kann bei solch einer visuell ausgelegten Uhr stets nachgeschaut werden, wie viel Zeit (= wie viel rote Fläche) noch übrig ist. Eine solche Uhr kann man beziehen über Spielwelle Kindergartenbedarf ([www.spielwelle.de](http://www.spielwelle.de)). In Bezug auf zeitliche Strukturierung ist es oft nicht nur wichtig, einen Zeitrahmen abzustecken, sondern auch auf das vorzubereiten, was einen inhaltlich erwartet. Es geht dabei nicht darum, zu bestimmten Zeiten immer dieselben Aktivitäten anzubieten. Vielmehr gilt es Wege zu suchen, für Dennis das, was jeweils auf ihn zukommt, *überschaubar und vorhersehbar* zu machen und es ihm so zu vermitteln, dass er es verstehen kann. Dennis hat Schwierigkeiten, sich mehrere Informationen hintereinander zu merken und komplexere Abläufe zu planen und auszuführen. Um ihm Orientierung darüber zu verschaffen, was gerade von ihm erwartet wird (was „dran“ ist) und was noch auf ihn zukommt, könnte man ihm einen Plan geben. Da Dennis einfache Routinen schnell aufgreift, bringt er eine gute Voraussetzung mit, um mit Plänen zu arbeiten (Routine: erst nachschauen, dann handeln). Zudem ist er in der Lage, Bilder zu erkennen, so dass man bildliche Ablaufpläne einsetzen kann.

#### Tagesplan:

Durch die Einführung eines Tagesplans könnte Dennis eine größere Sicherheit darüber gegeben werden, welche Dinge auf ihn zukommen. Wenn man mit einem Tagesplan arbeitet, hat man ein (visuelles) Instrument, das man neben verbalen Erklärungen einsetzen kann, um auf bestimmte Ereignisse und Abweichungen von der üblichen Routine aufmerksam zu machen. Dies betrifft auch die Mitteilung von plötzlichen Planänderungen, die im Alltag natürlich nicht zu vermeiden sind.

Wenn Dennis gelernt hat, einen Tagesplan zu nutzen, kann dieser eine wertvolle Hilfe sein, um Dennis auch an schwierige Situationen heranzuführen (z. B. Besuche oder Übernachtungen auswärts). So können ihm die Informationen am Plan die Sicherheit geben, dass er zum Beispiel nach einem Besuch wieder nach Hause kommen wird. Neben einem Tagesplan, der die wichtigsten Aktivitäten des Tages anzeigt, erscheint es zudem sinnvoll, in bestimmten Situationen einen eigenen kleinen Plan für den Verlauf in der jeweiligen Situation bereitzustellen. Ein spezieller Plan für den Ablauf des Besuches könnte Dennis' Motivation erhöhen sich darauf einzulassen (wenn er sieht, dass angenehme Dinge auf ihn warten).

Ein Tagesplan ist jedoch nicht nur hilfreich, wenn es darum geht, auf Besonderheiten im Ablauf hinzuweisen. Er dient auch dazu, eine bessere Orientierung im Hinblick auf die üblichen Situationen und die jeweils mit ihnen verbundenen Erwartungen zu bieten. So wird beim Freispiel ein anderes Verhalten erwartet als im Morgenkreis oder bei angeleiteten Spielen. Mit Hilfe eines Tagesplans, in dem diese Aktivitäten getrennt aufgeführt sind, lassen sich solche einzelnen Situationen klar voneinander abgrenzen. Es wird für Dennis leichter zu erkennen, was von ihm erwartet wird, was er tun und wie er sich verhalten soll. Wenn er weiß, um welche Art von (sozialer) Situation es sich handelt, kann er eher erkennen, welche Regeln gelten und welche Strategien er einsetzen sollte. So kann man zum Beispiel auch das Freispiel unterteilen in eine Zeit, in der Dennis tun kann, was er möchte, und eine „Zeit für Freunde“, in der er zumindest dreimal versuchen soll, ein anderes Kind zum Mitspielen einzuladen.

#### *Hinweise zur Plangestaltung*

Nach Festlegung der wesentlichen Zeitabschnitte, für die ein Plan erstellt werden soll, gilt es, die wichtigen Aktivitäten oder Ereignisse in diesem Zeitraum zu benennen. Für jede Art der Aktivität sollte dann ein Bild gefunden werden, das Dennis mit dieser Aktivität verbindet. Hierbei sollte es sich um allgemeinere Kategorien handeln (z. B. Spazieren gehen, Einkaufen, Stuhlkreis, Spielen im Hof), die dann jeweils mit unterschiedlichen konkreten Inhalten gefüllt werden können.

Der Plan sollte so gestaltet sein, dass die Bilder abnehmbar sind (z. B. Befestigung mit Klettband). Dennis könnte dann immer zu Beginn einer Aktivität auf den Plan schauen und am Ende die entsprechende Karte vom Plan abnehmen und in einen „Fertig-Umschlag“ stecken. Durch das Herunternehmen der Bilder vom Plan wird deutlich, wie Zeit vergeht und wann etwas an der Reihe ist. So kann Dennis sich darüber informieren, was auf ihn zukommen wird, und er kann erkennen, wie lange er noch auf etwas warten muss. Langfristig gesehen wird ein solcher Plan auch dazu dienen, Dennis unabhängiger von der direkten Führung einer Betreuungsperson zu machen.

Weitere Hinweise zur Plangestaltung und zum Umgang mit dem Tagesplan werden im Verlauf der geplanten Beratungsgespräche erfolgen.

### **3. Räumliche Strukturierung**

Räumliche Strukturierung dient dazu deutlich zu machen, wo was (oder wo wer) hingehört. In diesem Zusammenhang hat sich bei Dennis ein „Fertigkorb“ als effektiv erwiesen: Dinge, mit denen er nicht mehr spielen will bzw. Aufgaben, die er im Rahmen der Arbeit fertiggestellt hat, werden in eine große Kiste geräumt. Das klare Beenden einer Tätigkeit strukturiert das eigene Handeln. Außer dem Einsatz des Fertigkorbes bei der Arbeit (s. u.) könnte es daher auch sinnvoll sein, eine *andere* Kiste im Rahmen der Freizeitbeschäftigung einzusetzen.

Das Sprachverständnis wird auch erschwert durch unklar definierte Ortsbezeichnungen wie zum Beispiel „da“. Visuelle Markierungen auf dem Boden (z. B. Fußmatten) können Dennis helfen zu verstehen und sich daran zu erinnern, wo er sich aufhalten soll. Die Markierung von „Standpunkten“ ist zum Beispiel hilfreich, wenn man mit ihm Ball spielen will („Bleibe *da* stehen!“) oder wenn er mit seinem Trinkbecher nicht durch die ganze Wohnung laufen soll.

Innerhalb des Kindergartens war Dennis gut räumlich orientiert und auch im Untersuchungsraum nicht durch herumliegendes Material abgelenkt. Ob und inwieweit mehr Maßnahmen zur räumlichen Struk-

turierung im Alltag angezeigt sind, sollte aber durch weitere Beobachtungen im natürlichen Umfeld des Kindergartens und Elternhauses abgeklärt werden.

#### **4. Selbstständige Beschäftigung: Arbeitsroutine/-verhalten**

Besonders hinsichtlich der Vorbereitung von Dennis auf die Schule ist es wichtig, dass Dennis lernt, sich auf Anforderungssituationen einzulassen und sich auch ohne intensive Begleitung länger mit bestimmten Aufgaben zu beschäftigen. Er sollte auch lernen, möglichst selbstständig ein bestimmtes Arbeitspensum zu erledigen.

Dazu ist es zunächst einmal wichtig, dass eine solche Anforderung zu seiner Tagesroutine gehört. Dennis sollte lernen, auf Aufforderung (z. B. im Zusammenhang mit der Karte vom Tagesplan) zu seinem Arbeitsplatz zu gehen und dort ein Aufgabenpensum zu erledigen. Der Arbeitsplatz sollte sein eigener sein und nur für diese Form der Beschäftigung genutzt werden. Er sollte möglichst wenig ablenkende Reize bieten (Spiegel, Fenster, Fernseher) und ruhig gelegen sein.

Für Dennis sollte für die selbstständige Arbeit ein Arbeitssystem entwickelt werden, das ihm sagt, a) welche Aufgaben er tun soll, b) wie viel Arbeit zu tun ist, c) wann er fertig ist und d) was nach der Arbeit auf ihn wartet. Wenn er gelernt hat, mit diesem System (Arbeitsplan) umzugehen, kann er es nutzen, um selbstständig eine Reihe vorgegebener Aufgaben durchzuführen und sich somit ohne ständige direkte Begleitung zu beschäftigen.

Für Dennis wird empfohlen, zunächst ein symbolisches Arbeitssystem auszuprobieren, bei dem Karten je nach ihrer Farbe entsprechenden Aufgabenkörben zugeordnet werden. Damit wird das Interesse von Dennis für Farben aufgegriffen, was sich hoffentlich positiv auf seine Motivation auswirkt, mit dem Plan umzugehen.

Die farblich unterschiedlichen Aufgabekarten werden bei dieser Art von Arbeitsplan von links nach rechts (oder von oben nach unten) an ein Stück Pappe montiert (z. B. mit Klettband oder Klammern). Jede Karte hat eine bestimmte Farbe und entspricht einer Aufgabe in einem Schuhkarton oder Korb, der mit derselben Farbe gekennzeichnet ist. Im Verlauf der Arbeit werden die Karten nacheinander vom Plan abgenommen, dem entsprechenden Aufgabenkorb zugeordnet und dort befestigt. Auf diese Weise kann sich Dennis jeweils das richtige Material „auschecken“. Wenn eine Aufgabe beendet ist, legt Dennis das Produkt in einen großen „Fertigkorb“, der rechts neben seinem Arbeitstisch steht. Die letzte Karte auf dem Plan ist ein Hinweis darauf, was Dennis bekommt, wenn er fertig ist (z. B. Fahrrad fahren, Schneiden). Mit dieser Karte geht er zur Mutter (zur Erzieherin), um sie einzulösen.

So kann Dennis alle wesentlichen Informationen erkennen:

- ▶ WAS ist zu tun? – Die Aufgaben in den Körben, die durch die Karten bezeichnet sind.
- ▶ WIE VIEL ist zu tun? – So viele Aufgaben, wie Karten am Plan sind.
- ▶ WANN bin ich FERTIG? – Wenn alle Karten vom Plan verschwunden sind und alle Aufgaben im Fertigkorb liegen.
- ▶ WAS kommt DANACH? – Das, was auf dem Foto abgebildet ist.

Achtung! Am Anfang ist es wichtig, die Arbeit nur kurz zu halten und leichte Aufgaben bzw. Aktivitäten anzubieten, die Dennis sehr gern macht. Die Aufgaben, die er im Rahmen der selbstständigen Arbeit macht, sind solche, die er bereits kennt und ohne Hilfe bewältigen kann. (Dies steht im Gegensatz zu den neuen Aufgaben, die er im Rahmen der Einzelförderung kennen lernt.) Zunächst soll er ja erst einmal das System lernen und die Routine entwickeln, vorbereitete Aufgaben möglichst selbstständig zu erledigen. Zu Beginn genügen zwei bis drei Aufgaben pro Übungseinheit. Anstelle einer sehr langen Arbeitsphase ist es sinnvoller, zunächst mehrere kurze, durch Pausen unterbrochene, Übungseinheiten anzubieten.

Zunächst sollten die Aufgabenkörbe am Arbeitsplatz bereitstehen, die Dennis dann mit Hilfe des Plans in der richtigen Reihenfolge holen und bearbeiten lernt. Später kann das System dahingehend erweitert



werden, dass Dennis sich das Material von weiter weg (Regal am anderen Ende des Zimmers) holen muss oder dass er aus einer größeren Menge von Aufgabenkörben den jeweils richtigen heraussuchen soll.

Die Einführung und individuelle Gestaltung des Arbeitssystems sollte ebenfalls im Rahmen der geplanten Beratung begleitet werden.

## 5. Aufgabengestaltung

Klar strukturierte Aufgaben haben den Vorteil, dass sie die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche lenken. Der Umgang mit ihnen übt zudem, auf visuelle Hinweise zu achten und diese zu befolgen. Dadurch wird auch der Blick für bedeutungsvolle Informationen in der Umwelt geschärft, was die generelle Orientierungsfähigkeit unterstützt. Es gehört zu Dennis' Stärken, Aufgabenstellungen visuell zu erfassen, so dass sich entsprechend strukturierte Aufgaben für eine gezielte selbstständige Beschäftigung sehr gut eignen.

### Format und Material

Da Dennis manchmal die Arbeitsfläche nicht ganz überblickt und ihm Material vom Tisch fällt, empfehlen sich Aufgaben, bei denen die Arbeitsfläche vorstrukturiert ist. Eine Schablone könnte ihm beim Ausräumen und Anordnen von Materialbehältern aus einem Aufgabenkorb helfen. Es eignen sich auch Aufgaben, bei denen die Behälter mit dem Arbeitsmaterial auf einer Unterlage festgemacht oder in einen Karton eingelassen sind.

Bei der Gestaltung von Aufgaben sollte weiterhin darauf geachtet werden, dass sie ein klares Ende haben, welches dadurch deutlich wird, dass alles Material aufgebraucht ist. So kann Dennis selbst erkennen, wann er mit einer Aufgabe fertig ist, was ihm wiederum zeitliche Orientierung bietet. Um das Konzept der Fertigstellung einer Aufgabe zu stärken, sollte das Ergebnis fixiert werden, so dass ein Produkt entsteht (und man später im Fertigungskorb nachschauen kann, wie Dennis die Aufgaben gelöst hat, wenn er sie im Rahmen der selbstständigen Beschäftigung bearbeitet hat).

### Instruktionen

Im Rahmen der Aufgaben sollten vielfältige visuelle Hinweise zum Umgang mit dem Material gegeben werden. Hierzu zählen zum Beispiel Markierungen, Schablonen und farbliche Korrespondenzen. Auch Instruktionspläne können Anwendung finden, sobald Dennis gelernt hat, mit einem Plan umzugehen. Im Unterschied zu Zeitplänen, die darüber informieren, was auf einen zukommt, beinhalten Instruktionspläne Informationen darüber, *wie* etwas zu *tun* ist. Bei solchen Plänen dienen die Bilder als Gedächtnisstützen für die einzelnen Handlungsschritte, die für das erfolgreiche Bewältigen einer Aufgabe oder Situation auszuführen sind. Instruktionspläne eignen sich insbesondere dann, wenn Dennis lernen soll, eine komplexere Handlung selbstständig auszuführen. Da man mit Hilfe von Instruktionsplänen auch Hinweise zum Materialgebrauch vermitteln kann, können sie auch dazu dienen, Variationen in den Umgang mit Material zu bringen, das Dennis sonst eher stereotyp verwendet.

## 6. Übungen und Aufgabenbeispiele

- (a) Visuelle Zuordnungsspiele, bei denen das wesentliche Merkmal *nicht* die Farbe ist:
- ▶ Arten von Gegenständen, die sich in ihrer Form unterscheiden, zum Teil aber dieselbe Farbe haben, nach ihrer Form sortieren.
  - ▶ Lottospiele (Bilder, Zahlen, Buchstaben).
  - ▶ Bilder, die sich ähnlich sehen, sich aber nur in einem Detail unterscheiden (vgl. handelsübliches Spiel „Differix“). Aber auch selbst erstellte Bildmaterialien können genutzt werden (z. B. Abbildungen von Autos oder Schuhen).

Bei Zuordnungsspielen, die sich auf zweidimensionale Materialien beziehen (Karten, Bilder), kommen auch *Aufgabenmappen* und *Klammerkarten* in Frage. Bei Aufgabenmappen werden die zu sortierenden Karten außen an der Mappe (Aktendeckel oder in der Mitte gefaltetes Stück Pappe) in einer Umschlagtasche verwahrt. Innen in der Mappe befinden sich weitere Umschläge mit den entsprechenden Motiven, so dass die einzelnen Karten in die jeweiligen Umschläge in der Innenseite der Mappe gesteckt werden müssen (andere Befestigungsarten sind denkbar).

Klammerkarten stellen ein Aufgabenformat dar, bei dem auf einer Pappkarte links ein Motiv zu sehen ist und auf der rechten Seite eine Auswahl weiterer Motive. Entsprechend der jeweiligen Zuordnungsregel soll eine Klammer an das Motiv auf der rechten Seite geklemmt werden, das zu der Vorgabe auf der linken Seite passt. (Je nach Art der Klammer wird dabei zugleich der Pinzettengriff geübt.)



Beispiel für „Klammerkarten“



Beispiel einer Aufgabenmappe

(b) Zusammensetzen von Bildern unter Beachtung des Bildinhaltes

- ▶ Bilder in zwei bis drei Teile zerschneiden (mit geraden Schnitten) und auf feste Pappe aufziehen oder laminieren. Auf der Rückseite mit Klettband versehen. Dennis soll das Bild zusammensetzen und die Teile auf einer entsprechenden Unterlage befestigen. Als Hilfe könnte man zunächst einen Rahmen vorgeben, um ihm Anhaltspunkte für die Orientierung der Teile zu geben.

(c) Anbahnung des Mengenbegriffs „1“ und „2“

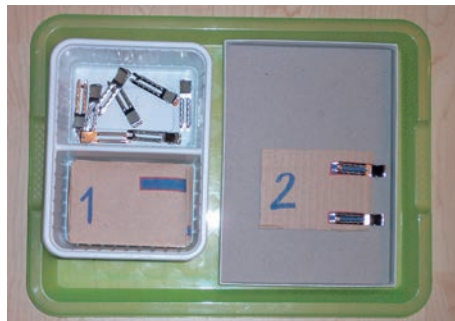
Dennis Filmdosen mit jeweils einem kleinen Gegenstand füllen lassen (z. B. Klötzchen, Perlen, Bohnen). Dabei soll er lernen, jeweils nur einen Gegenstand in jede Dose zu tun und diese mit einem Deckel zu verschließen. Auf dem Deckel die Zahl „1“ vermerken. Als selbstständige Aufgabe übt dies die 1:1 Korrespondenz, die Handmotorik (Dose verschließen) und – wenn man kleine Gegenstände wählt und diese aus einer Vertiefung holen lässt (z. B. aus einem Brett mit kleinen Mulden) – den Pinzettgriff. Wird Dennis bei der Durch-



führung der Aufgabe begleitet, so kann man den Mengenbegriff betonen („eine Perle“) und später auch auf die Zahl auf dem Deckel hinweisen.

- ▶ Karten aus dicker Pappe herstellen, bei denen auf der linken Seite eine „1“ bzw. „2“ abgebildet ist. Rechts sind entsprechend eine bzw. zwei Markierungen aufgemalt. Auf diese Markierungen soll Dennis Wäscheklammern (Büroklammern, Haarklammern) befestigen, so dass an einer Karte mit einer „1“ eine Klammer hängt und an einer mit einer „2“ zwei Klammern. Als selbstständige Aufgabe ist dies lediglich eine Übung der Handmotorik (Klammer setzen) und der Auge-Hand-Koordination. Wenn Dennis die Aufgabe unter Begleitung macht, kann man auf die „1“ bzw. „2“ und die Korrespondenz von Menge und Zahl hinweisen. Später kann man die Markierungen weglassen und überprüfen, ob sich Dennis an der Zahl orientieren kann.

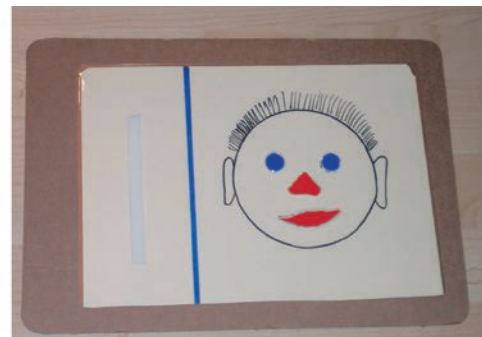
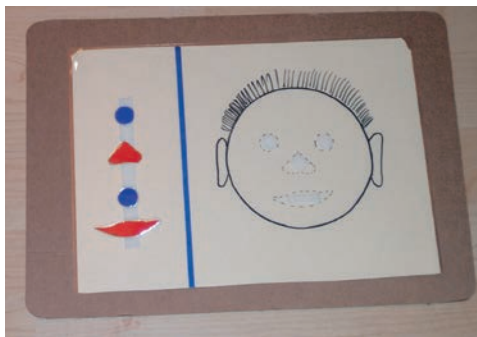
Variation: Statt der Zahlenbilder eine Punktmenge auf der Karte abbilden.



(d) Umgang mit visuellen Anleitungen

- ▶ Perlen anhand einer Schablone in einer vorgegebenen Reihenfolge auffädeln.
- ▶ Verschiedenfarbige Legosteine zu Türmen zusammensetzen, bei denen die Farbe der Steine durch eine Schablone vorgegeben ist. Zunächst nur eine Schablone geben und einen Turm bauen lassen. Später kann man die Aufgabe erweitern, indem Dennis z. B. drei kleine Türme bauen soll, von denen jeder anders aussieht (drei Schablonen).
- ▶ Aus Formen ein Gesicht/eine Person zusammensetzen. Die Formen sind aus fester Pappe geschnitten und nur auf einer Seite bunt. Dennis soll diese auf einer Vorlage, auf der die Umrisse der Formen aufgezeichnet sind, so anordnen, dass ein Bild entsteht. (Auf diese Weise können auch sehr unterschiedliche Motive ausgefüllt werden.)

Die Teile sollten auf der Vorlage haften. Zum Beispiel kann man auf der Rückseite der Teile etwas raues Klettband befestigen und als Vorlage ein Stück hellen Teppich nehmen, auf den man mit Filzstift die Formen einzeichnet. (Darauf achten, dass das raue Klettband auch auf dem Teppich haftet!)



(e) Umgang mit Stift und Papier

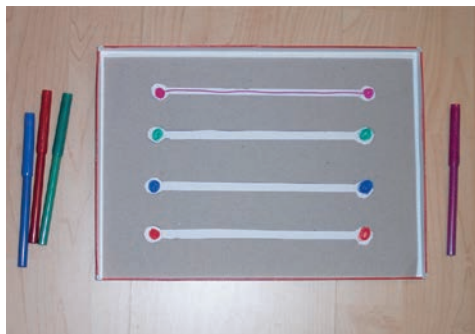
▶ Ausmalen von Bildern:

Ausmalvorlagen anbieten, bei denen die Umrisse kleinerer Flächen durch farbige Wolle begrenzt sind (Wolle mit Leim tränken und aufkleben). Dennis soll die Flächen in jeweils der Farbe ausmalen, mit der sie umrandet sind. Die erhöhten Ränder helfen Dennis, innerhalb der Fläche zu bleiben. (Anstatt der Wolle eignen sich auch „Wikki Stix“; das sind bunte biegsame Wachsdochte, die auf unterschiedlichsten Oberflächen kleben können und immer wieder verwendbar sind.)



▶ Senkrechte und waagerechte Striche ziehen:

Auf einem Blatt Papier je zwei Punkte durch einen Strich verbinden lassen. Zunächst eine Schablone anbieten, die der Strichführung dient (sehr lange, schmale Vierecke aus einem Stück Pappe ausschneiden). Jeder Strich soll eine andere Farbe haben (zum einen wird Dennis' Interesse an Farben aufgegriffen, zum anderen wird er dazu bewegt, den Stift nach dem Ziehen eines Striches zu wechseln, so dass das automatische Weitermalen eines Autos unterbrochen wird). Die Farbe des Striches wird durch die Farbe der zu verbindenden Punkte angegeben.



(f) Gezielter Umgang mit der Schere

- ▶ Pappstücke schneiden und auffädeln: Pappstreifen werden an den Stellen mit Strichen versehen, wo sie durchgeschnitten werden sollen. Zu Beginn sind die Striche sehr dick, später werden es dünnere Linien. Auch geht es anfangs um das Schneiden auf einer geraden Linie und später um längere und geschwungene Linien. In der Mitte jedes Abschnitts ist ein Loch. Nach dem Schneiden werden alle Pappstücke auf einen Faden aufgefädelt.
- ▶ Diese Aufgabe kann man dann noch schwieriger gestalten, indem man z. B. unterschiedlich farbige Pappe nimmt und die Stücke nach Farbe sortiert auf unterschiedliche Fäden fädeln lässt.

**Achtung!**

*Die hier angeführten Aufgabenvorschläge sollen nur erste Ideen für die Entwicklung eines Förderprogramms sein. Bei den Übungen handelt es sich nicht um fertige Rezepte. Nach den ersten Erfahrungen in der praktischen*

Umsetzung müssen sie hinsichtlich der Gestaltung und des Inhalts noch mehr an Dennis' Fähigkeiten und seinen Arbeitsstil angepasst werden. Eine weitere Beratung und Begleitung bei der Entwicklung des Förderprogramms ist daher erforderlich.

## **7. Strategien zum Umgang mit herausforderndem Verhalten**

Da Dennis auf visuelle Hinweise reagiert, sollte nach Formen gesucht werden, für ihn entsprechende Hinweise zu entwickeln, die ihm helfen, die für eine bestimmte soziale Situation angemessenen Verhaltensstrategien anzuwenden. Denkbar wäre ein Hinweis für „keine Fragen nach dem Namen“, der zum Beispiel während der selbstständigen Beschäftigung gegeben wird. Ein anderes Beispiel wäre der (bildliche) Hinweis, ein anderes Kind mit Abklatschen („Gib mir Fünf!“) zu begrüßen, anstatt es anderswo anzufassen. Solche visuellen Hinweise und Erinnerungshilfen ersparen lange, wiederholte Erklärungen und lassen sich von verschiedenen Personen in derselben Weise einsetzen. Somit stören sie die Dynamik einer sozialen Situation auch weniger als ein verbales Eingreifen.

## **8. Förderung der kommunikativen Fähigkeiten**

Dennis hat die Sprache erlernt und nutzt sie als hauptsächliche Kommunikationsform. Er hat jedoch in Bezug auf die sozialen Aspekte der Kommunikation (z. B. das Wissen darüber, wann bestimmte Themen oder Fragen angebracht sind, mit welchen Worten man Kontakt aufnehmen kann usw.) und auch auf die pragmatischen Aspekte (= das Wissen darüber, mit welchen Äußerungen man welche Ziele erreichen kann) noch einen deutlichen Lernbedarf. Darüber hinaus fehlen Dennis noch viele Begriffe, was nicht verwundert, wenn man bedenkt, dass er erst seit einem Jahr aktiv spricht. An der Vergrößerung seines Wortschatzes lässt sich relativ leicht arbeiten, indem man gemeinsam viele Bilderbücher anschaut und darüber spricht sowie generell Aktivitäten und Gegenstände in seiner Umwelt benennt. In Bezug auf die Förderung der sozialen und pragmatischen Aspekte der Kommunikation könnte die Methode der Social Story (Gray, 2001) hilfreich sein. Frau Schüler wird Informationen und Beratung hierzu erhalten.

## **9. Förderung sozialer Fähigkeiten**

Da der Bereich der sozialen Fähigkeiten ein zentrales Problem für Dennis darstellt, sollte dieser Aspekt einen Schwerpunkt in der weiteren Beratung darstellen. Eine Beobachtung von Dennis in normalen, sozialen Alltagssituationen ist hierfür unbedingt erforderlich, um zunächst einmal eine genauere Erfassung seiner *sozialen* Fähigkeiten zu ermöglichen.

## **10. Wahrnehmungsförderung**

Neben der pädagogisch ausgerichteten Arbeit nach dem TEACCH® Ansatz sollte eine gezielte therapeutische Maßnahme zur Wahrnehmungsförderung (Sensorische Integration), wie sie derzeit im Rahmen der ergotherapeutischen Behandlung durchgeführt wird, unbedingt weiter Bestandteil des therapeutischen Gesamtkonzepts sein.

---

Dr. phil. (USA) Anne Häußler  
Diplompädagogin, Diplompsychologin (USA)